

LWL-KS-Newsletter

14. Jahrgang / Nr. 2
April 2016

Inhalt

- Nachrichten aus der LWL-Koordinationsstelle Sucht** **1**

RARHA-Konferenz diskutierte Alkoholkonsum-Leitlinien | Tagung: Jugend- und Suchthilfe gemeinsam für Kinderschutz | FreD-Crystal: 38 neue Trainerinnen und Trainer zertifiziert | 36. Elternkreistagung will Generationenwechsel einleiten | Start des bundesweiten Modellprojekts „QuasiE“ | BZgA-Tagung erörterte Qualität der Suchtprävention | Zertifikatskurs „Hilfe, mein Kind pubertiert“
- Nachrichten aus Westfalen-Lippe** **9**

Zahlreiche Aktionen für Kinder aus Suchtfamilien | In Hamm wird das Netzwerk Medienkompetenz geknüpft | Bottroper Peer-Projekt an Fahrschulen geht dieses Jahr weiter | „Legal Highs“ Thema beim 2. Feierabend-Vortrag in Münster | Aktion-Mensch-Projekt will „Suchthilfe für Alle“ | Wo hört Freiheit bei Suchterkrankungen auf? | Soziale Medien haben mehr Suchtpotenzial als gedacht
- Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland** **15**

FreD im Kreis Mettmann auch nach sechs Jahren erfolgreich | Voriges Jahr offenbar deutlich mehr Drogentote | Auch Substituierte dürfen nun Drogenkonsumräume nutzen | Reitox-Bericht: Cannabis bleibt illegale Droge Nr. 1 | Cannabis-Anbau zu therapeutischen Zwecken kann legal sein | Kiffer haben erhöhtes Alkoholismus-Risiko | Exzessiver Cannabis-Konsum oft nur eine Phase | Jahresbericht Suchtstoffkontrollrat: für humane Drogenpolitik | Tabakerzeugnisgesetz: Schockbilder und weniger Werbung | Multiplikatoren-Portal zur jugendlichen Medien-Nutzung | fdr-Handreichung zu Inklusion in der Suchthilfe | Gewissheiten der Drogenpolitik geraten in die Diskussion | Österreich legt Suchtpräventionsstrategie vor | Pneumologie-Gesellschaft will E-Zigaretten stärker regulieren | Tipps aus Österreich zur kommunalen Prävention | Kenntnisstand zu Internet-Abhängigkeit zusammengefasst | Ärzte scheinen überdurchschnittlich suchtfährdet zu sein | Eindeutige Definition fehlt: Sind „Workaholics“ süchtig? | Rauschtrinken auch in der Schweiz ein Problem | Studie zu Alkoholvergiftungen bei Jugendlichen prämiert
- Ankündigungen und Veröffentlichungen** **20**

Fachtag zu zehn Jahren Gamespädagogik | Fachtag spürt Zusammenhang zwischen Lust und Rausch nach | Bundeskonferenz der DG-SAS im Herbst in Münster | FASD-Fachtagung im September in Würzburg | DHS Fachkonferenz 2016: „Abstinenz – Kontrolle – Konsum“ | Viele praktische Ratschläge zu Online-Sucht | Drogenbeauftragte legt FASD-Handbuch vor | Neue Broschüre vermittelt Strategien, Nein zu Alkohol zu sagen | Weniger Erstbehandlungen Opiatabhängiger in der Schweiz | Impressum

Die in diesem Newsletter enthaltenen Internet-Links können angeklickt werden. Es öffnet sich dann der Internet-Browser und zeigt die entsprechende Seite an. Dazu muss eine Verbindung mit dem Internet bestehen.



RARHA-Konferenz diskutierte Alkoholkonsum-Leitlinien

Münster/Helsinki ▪ Welche Rolle spielen Leitlinien zum risikoarmen Alkoholkonsum im Rahmen gesundheitspolitischer Maßnahmen zur Reduzierung alkoholbedingter Schäden? Was wissen wir dazu aus Forschung und Praxis? Zu diesem Thema trafen sich im Februar europäische Expertinnen und Experten zu einer Konferenz im Rahmen des europäischen Joint-Action-Projektes „RARHA“ (Reducing Alcohol Related Harm) in Helsinki.

Vorgestellt wurden bei der Konferenz Ergebnisse einer europaweiten Delphi-Umfrage zu Leitlinien für risikoarmen Alkoholkonsum. Außerdem diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kürzlich veröffentlichte Leitlinien aus der Schweiz, Großbritannien und Finnland. Die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) steuerte die Erkenntnisse einer eigenen Delphi-Umfrage bei. Diese nahm speziell den Alkoholkonsum junger Menschen in den Blick und erörterte, welche Art von Leitlinien hilfreich wären, um in dieser Gruppe alkoholbedingten Schäden vorzubeugen oder sie sogar zu reduzieren.

Die Expertinnen und Experten in Helsinki waren sich einig, dass vor allem Eltern eine tragende Rolle in der Entwicklung eines differenzierten Umgangs ihrer Kinder mit Alkohol zukommt. Die künftige Leitlinie sollte also konkrete Empfehlungen für Eltern enthalten. Weiter bestand Einigkeit darüber, dass alkoholbedingte Schäden bei jungen Menschen durch eine ganzheitliche Alkoholpolitik reduziert werden könnten, die auf mehreren Ebenen ansetzt und eine Kombination aus individuellen und strukturellen Präventionsmaßnahmen umfasst.

Auch Vertreter der Europäischen Kommission nahmen an der Konferenz teil. Sie betonten, dass die Ergebnisse von RARHA in Brüssel mit großem Interesse verfolgt würden. In einem englischsprachigen Hintergrundpapier, das in den nächsten Wochen fertiggestellt werden soll, werden unter anderem die Ergebnisse der Delphi-Umfrage vorgestellt sowie zentrale Schlussfolgerungen abgeleitet.

Infolinks

Bei der LWL-Koordinationsstelle Sucht informiert Sie Rebekka Steffens (Tel.: 0251 591-5982) über das RARHA-Projekt.
rebekka.steffens@lwl.org

Im Internet-Angebot der LWL-KS finden Sie einen deutschsprachigen Überblick zu RARHA:
<http://goo.gl/TSKtev>

Die englischsprachige Projekt-Homepage erreichen Sie unter der folgenden URL:
<http://www.rarha.eu/>

Tagung: Jugend- und Suchthilfe gemeinsam für Kinderschutz

Münster ▪ Jugend- und Suchthilfe haben prinzipiell unterschiedliche Aufgaben und entsprechend andere Strukturen. Vor allem in einem Punkt verfolgen beide Hilfe-Systeme aber die gleichen Ziele: Kindern, Jugendlichen und Familien soll ein gesundes Aufwachsen und Leben ermöglicht werden. Besonders gefährdet wird dieses Ziel bei suchtbelasteten Familien. Mehr als 2,7 Millionen Menschen unter 18 Jahren sind in Deutschland von einer Alkoholabhängigkeit in der eigenen Familie betroffen. Für Westfalen-Lippe ist damit von 160.000 Kindern und Jugendlichen auszugehen, die in suchtbelasteten Familien aufwachsen.

Wer sich für diesen Themenbereich interessiert, sollte sich den Dienstag, 10. Mai 2016, im Kalender frei halten. Dann laden das LWL-Landesjugendamt und die LWL-Koordinationsstelle Sucht zur Fachtagung „Willst Du mit mir gehen ...? Jugendhilfe und Suchthilfe gemeinsam für Kinderschutz!“ ins LWL-Landeshaus nach Münster ein.

Das bisher feststehende Tagungsprogramm sieht einige Vorträge vor sowie einen großen Markt der Möglichkeiten, bei dem sich verschiedene Institutionen und Projekte aus Westfalen-Lippe präsentieren – von den Weseler „FitKids“ über das Paderborner Projekt „LOBBY“ bis hin zur stationären Jugendhilfe des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe. Bei den Referaten stellt unter anderem Heidi Knapp vom LWL-Landesjugendamt Ergebnisse des Projektes „Schutzkonzepte“ vor. Martina Tödtte von der Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW, Bella Donna, aus Essen präsentiert die Arbeitshilfe „Entwicklung einer Kooperationsvereinbarung zwischen Drogenhilfe, Jugendhilfe und medizinischer Versorgung“.

Infolink

Anmeldungen nehmen bis zum 25. April 2016 Jörg Körner (Tel.: 0251 591-5538) und Marion Hölscher (Tel.: 0251 591-5994) von der LWL-Koordinationsstelle Sucht entgegen.

joerg.koerner@lwl.org
ma.hoelscher@lwl.org

FreD-Crystal: 38 neue Trainerinnen und Trainer zertifiziert

Münster ▪ 38 neue FreD-Trainerinnen und -Trainer wurden insgesamt in den Jahren 2015 und 2016 im Rahmen des aktuellen Projektes „FreD-ATS - Frühintervention für erst auffällige Drogenkonsumenten (Amphetamin-Typ-Stimulanzien)“ zertifiziert. Die vom Bundesgesundheitsministerium geförderten Zertifikatsschulungen wurden durch die LWL-Koordinationsstelle Sucht in den Projekt-Schwerpunktregionen Sachsen, Thüringen und Bayern durchgeführt.

Das aktuelle FreD-Projekt hat zum Ziel, den bewährten Frühinterventionsansatz auf weitere Konsumierendengruppen auszuweiten. Die bis zum Kursstart bereits entwickelten, speziell auf die Gruppe der (Meth-)Amphetamin-Konsumierenden zugeschnittenen Inhalte wurden bereits in die Kurs-Curricula eingearbeitet.

Infolinks

Weiterführende Informationen zum Projekt finden Sie auf der folgenden Internetseite:
<http://www.lwl-fred.de>

Haben Sie Interesse an einer FreD-Umsetzung? Benötigen Sie weitere Informationen? Dann wenden Sie sich gern an Sandy Doll (Tel.: 0251 591-5384).
sandy.doll@lwl.org

36. Elternkreistagung will Generationenwechsel einleiten

Münster/Vlotho ▪ „Neue Wege in der Selbsthilfe“ ist der Titel der 36. Westfälisch-Lippischen Elternkreistagung vom Freitag bis Sonntag, 22. bis 24. April 2016, im LWL-Bildungszentrum Jugendhof Vlotho. Die bewährte Kooperationsveranstaltung zwischen LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) und der Arbeitsgemeinschaft der Rheinisch-Westfälischen Elternkreise Drogengefährdeter und Abhängiger Menschen e.V. in NRW (ARWED) nimmt damit die Zukunft in den Blick und befasst sich mit den Grundlagen der zukünftigen Elternarbeit. Denn bei den ehrenamtlich arbeitenden Elternkreisen macht sich der demografische Wandel bemerkbar. Mit anderen Worten: Die Aktiven werden immer älter. Es müssen Wege gefunden werden, neue, jüngere Engagierte in die Arbeit einzubinden und das vorhandene Wissen an die nächste Generation zu übermitteln.

Das Tagungsprogramm bietet einen abwechslungsreichen Mix aus Vorträgen und Arbeitsgruppen. Stefan Rieker vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Wuppertal wird den anwesenden Eltern beispielsweise erläutern, dass die Eltern-Selbsthilfe nicht allein mit der Herausforderung des Generationenwechsels ist. In den Arbeitsgruppen am Samstagnachmittag geht es um die Nutzung der neuen Medien für die Selbsthilfe-Arbeit und die möglicherweise notwendige Anpassung bestehender Strukturen. Der Tagungs-Sonntag bietet noch einen Vortrag zum Moderieren und Diskutieren in der Gruppe sowie aktuelle Informationen aus der ARWED und der LWL-KS.

Die 36. Elternkreistagung findet in dem Jahr statt, in dem die ARWED ihr 25-jähriges Bestehen begeht. Eine offizielle Feier für geladene Gäste wird aus diesem Anlass am 25. Juni ausgerichtet.

Infolink

Empfängerinnen und Empfänger der Einladung für die Elternkreis-Tagung können sich bis zum 1. April anmelden. Wenden Sie sich dazu an Mathias Speich (Tel.: 0251 591-3268) oder Jörg Körner (Tel.: 0251 591-5538) von der LWL-KS.

mathias.speich@lwl.org

joerg.koerner@lwl.org

Die Homepage der ARWED hat die folgende Adresse:

<http://www.arwed-nrw.de/>

Start des bundesweiten Modellprojekts „QuasiE“

Münster ▪ Am 1. April 2016 startete das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Modellprojekt „QuasiE – Qualifizierter Umgang mit suchtbezogenen Problemen in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“, das federführend von der LWL-Koordinationsstelle Sucht in den nächsten beiden Jahren umgesetzt wird.

Das Projekt wurde vor dem Hintergrund der Untersuchung „Suchtmittelkonsum und suchtbezogene Problemlagen von Kindern und Jugendlichen in stationärer Jugendhilfe“ entwickelt, in der die besonders hohe Belastung der in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe betreuten Kinder und Jugendlichen aufgezeigt wurde. Besonders der Konsum von Cannabis und Tabak ist im Vergleich mit der entsprechenden Altersgruppe der Allgemeinbevölkerung besonders hoch. Hinzu kommen vermehrte Gewalterfahrungen und psychische Störungen der Zielgruppe. Vier Handlungsfelder werden in QuasiE von 2016 bis 2018 modellhaft an bundesweit sechs Standorten der stationären Jugendhilfe in den Blick genommen:

- Konzeptionelle Verankerung des Themas „Substanzkonsum und suchtbezogene Problemlagen“ in den Einrichtungen
- Verbesserung der Handlungskompetenz und -sicherheit der Fachkräfte durch Schulungen
- Stabilisierung oder Aufbau von Kooperationen mit der Suchthilfe und Entwicklung gemeinsamer Arbeitsprozesse
- Einführung von Interventionen bei suchtbezogenen Auffälligkeiten

Im Rahmen dieser Handlungsfelder werden in den teilnehmenden Einrichtungen partizipativ entsprechende Maßnahmen und Instrumente entwickelt.

Derzeit läuft eine bundesweite Ausschreibung für die Teilnahme am Modellprojekt für anerkannte Einrichtungen der stationären Jugendhilfe, die u.a. eine entsprechende Größe und eine passende Struktur aufweisen müssen, um die Projektaktivitäten umzusetzen.

Infolinks

Die der Untersuchung „Suchtmittelkonsum und suchtbezogene Problemlagen von Kindern und Jugendlichen in stationärer Jugendhilfe“ stellen wir Ihnen als Sonderband 8 unserer Reihe „Forum Sucht“ zum Herunterladen zur Verfügung.
<http://tinyurl.com/zuoyk7>

Weitere Informationen zum Projekt und die Ausschreibungsunterlagen sind über die Projektkoordinatorin Rebekka Steffens (Tel.: 0251 591-5382) erhältlich.
rebekka.steffens@lwl.org

BZgA-Tagung erörterte Qualität der Suchtprävention

Münster/Hannover ▪ Je anspruchsvoller das Forschungsdesign, umso schwieriger gerät möglicherweise der Nachweis der Wirksamkeit einer suchtpreventiven Maßnahme. Inhaltlich und methodisch können Forschungsvorhaben schnell an ihre Grenzen geraten. Dieses Spannungsfeld bildete den inhaltlichen Schwerpunkt der vierten Fachtagung zur Qualität in der Suchtprävention, die die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) am 7. und 8. März in Hannover ausrichtete.

150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer befassten sich in Vorträgen und Arbeitsgruppen mit zahlreichen Aspekten wie der praktischen Umsetzung von Evidenz in der Suchtprävention oder der Qualifizierung der Fachkräfte für Suchtprävention. Die LWL-Koordinationsstelle Sucht beteiligte mit Frank Schulte-Derne an der Tagung. Gemeinsam mit Dr. Anneke Bühler vom Münchener Institut für Therapieforschung moderierte er den Workshop „Wie bringt man Evidenz in die Suchtprävention? Vorschläge zur praktischen Umsetzung“.

Infolink

Im Sommer soll die Dokumentation online veröffentlicht werden. Einstweilen finden Sie Informationen auf folgender Homepage:
<http://www.kongress-buero.de/>

Quelle: **BZgA-Pressemitteilung, 4. März 2015,**
<http://goo.gl/XkXVLd>

Zertifikatskurs „Hilfe, mein Kind pubertiert“

Münster ▪ Für das Kurs-Angebot „Hilfe, mein Kind pubertiert“, das die LWL-Koordinationsstelle Sucht seit vielen Jahren erfolgreich anbietet, wird derzeit ein Netzwerk aus Trainerinnen und Trainern aufgebaut. Am Montag und Dienstag, 6. und 7. Juni 2016, bietet die LWL-KS deshalb einen Zertifikatskurs an. Dessen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Zertifikatskurses dürfen anschließend selbst „Hilfe, mein Kind pubertiert“-Kurse durchführen.

Auch wenn der Einfluss Gleichaltriger zunimmt, haben Eltern auf heranwachsende Kinder und Jugendliche erheblichen Einfluss. Sie setzen die Rahmenbedingungen für das familiäre Zusammenleben und sind Vorbilder. In der Pubertät werden Eltern vor besondere Herausforderungen gestellt. Insbesondere früher Rauschmittelkonsum ihrer Kinder verunsichert und besorgt viele Eltern. Dabei ist gerade dann überlegtes, eindeutiges Handeln erforderlich.

„Hilfe, mein Kind pubertiert!“ bietet Eltern in der Familienphase Pubertät Unterstützung an. Das aus sechs Abenden bestehende Gruppenangebot behandelt Themen wie „Konsum, Missbrauch, Sucht“, „Eltern und pubertierende Jugendliche“, „Umgang mit schwierigen Erziehungssituationen“, „Grenzen setzen und Verhandeln“, „Umsetzung des Erlernten im Alltag“.

Infolink

Anmeldeschluss für die Fortbildung „Hilfe, mein Kind pubertiert“ ist am 23. Mai 2016. Anmeldungen: Elisabeth Rocklage (Tel.: 0251 591-5383), inhaltliche Fragen: Gudrun Valbert (Tel.: 591-5508).

elisabeth.rocklage@lwl.org
gudrun.valbert@lwl.org

Im LWL-Veranstaltungskalender gibt es Detail-Informationen:
<http://goo.gl/UeLtla>

Zahlreiche Aktionen für Kinder aus Suchtfamilien

Menden/Siegen/Gescher/Gütersloh ▪ Auch in Westfalen-Lippe beteiligten sich zahlreiche Einrichtungen an der mittlerweile siebten Aktionswoche für Kinder aus Suchtfamilien. Vom 14. bis 20. Februar waren Institutionen und Organisationen dazu aufgerufen, „vergessenen Kindern eine Stimme zu geben“. So lautete auch das Motto der Aktionswoche, die in Deutschland durch NACOA Deutschland, die Barmer GEK, Such(t)- und Wendepunkt e.V. und Kunst gegen Sucht e.V. ausgerichtet wird.

In Gütersloh bot die Suchtambulanz der Klinik für Suchtmedizin am LWL-Klinikum eine Sprechstunde an. Dabei handelte es sich um eine Kooperationsveranstaltung mit dem Kinderschutz-Zentrum der Arbeiterwohlfahrt Gütersloh und dem Projekt „Nische“ (Nicht von schlechten Eltern).

Die durch den Sozialdienst Katholischer Männer und die Diakonie Mark-Ruhr getragene Suchtberatung Menden und die dortige Anonyme Drogenberatungsstelle brachten sich künstlerisch in die Aktionswoche ein. Im Schaufenster eines ehemaligen Kaufhauses zeigten sie Briefe und Bilder, die von Kindern aus Suchtfamilien verfasst worden waren. Entstanden waren die Exponate während eines Seminars in der Fachklinik Spielwigge in Lüdenscheid, das sich an Angehörige der Patientinnen und Patienten richtete.

Mehr als 2,6 Millionen Kinder seien in Deutschland von einem suchtkranken Elternteil betroffen, sagte Helga Rothenpieler, Familientherapeutin der Diakonie Südwestfalen, aus Anlass des Aktionstages. Die Therapie der süchtigen Eltern müsse auch die Kinder in den Blick nehmen. Denn diese seien besonders gefährdet. Ein Drittel werde später selbst süchtig. Ein weiteres Drittel entwickle psychische oder soziale Störungen.

Infolinks

Eine umfassende Link-Sammlung zu Medienberichten über die Aktionswoche 2016 gibt es auf der Aktions-Homepage:
<http://coa-aktionswoche.de/nachrichten-2016>

Die WDR-Mediathek enthält einen Bericht über das Theater-Projekt „GrÖße Freiheit“ aus Gescher. Mindestens die Hälfte der acht dort mitwirkenden Kinder stammt aus suchtblasteten Familien. Die Gruppe tritt in ganz Deutschland auf.
<http://goo.gl/5INJJq>

Quellen: **Die Glocke, 12. Februar 2016**
derwesten.de, 13. Februar 2016,
<http://goo.gl/sT84CD>
derwesten.de, 16. Februar 2016,
<http://goo.gl/slq62g>

In Hamm wird das Netzwerk Medienkompetenz geknüpft

Hamm ▪ In Hamm wollen die medienpädagogisch und medienorientiert arbeitenden Institutionen und Einrichtungen ein „Netzwerk Medienkompetenz“ knüpfen. Den Startpunkt für den Vernetzungsprozess bildete ein Fachtag am 24. Februar. Die Konferenz diente dem Kennenlernen der beteiligten Akteure und der ersten inhaltlichen Orientierung. Gesammelt werden sollten Ideen und Fragestellungen für die künftige Netzwerkarbeit.

Input holten sich die Hammer Organisatorinnen und Organisatoren aus Münster. Prof. Dr. Bernward Hoffmann vom Fachbereich Soziales Lernen der Fachhochschule brachte die Anwesenden auf den aktuellen Stand der Mediennutzungs-Trends. Marina Bänke vom Bürgerhaus Bennohaus ging in ihren Ausführungen auf Strukturen kommunaler Netzwerkarbeit ein.

Getragen wird die von der Landesanstalt für Medien NRW geförderte Netzwerk-Initiative von dem Gedanken, dass Medienkompetenz im „digitalen Zeitalter“ eine unverzichtbare Kompetenz für die gesellschaftliche Teilhabe darstellt. Insofern soll durch die Vernetzung der verschiedenen Akteure die Medienbildung in vier Bereichen verbessert werden: frühkindlich, schulisch, außerschulisch und generationenübergreifend.

Infolink

Informationen zum Netzwerk Medienkompetenz Hamm finden Sie im Internet-Angebot der Stadt.
<https://goo.gl/AJaVQI>

Für Fragen steht Ihnen Christiane Simon (Tel.: 02381 17-5080) zur Verfügung.
simon@stadt.hamm.de

Bottroper Peer-Projekt an Fahrschulen geht dieses Jahr weiter

Bottrop ▪ Die Weiterführung des Bottroper Peer-Projektes an Fahrschulen ist für dieses Jahr gesichert. Für das Frühjahr ist eine weitere zweitägige, dann insgesamt dritte Peer-Schulung geplant. Voriges Jahr beteiligten sich neun Fahrschulen an dem in Bottrop „Erst denken – dann lenken“ genannten Projekt. 381 Fahrschülerinnen und -schüler wurden bei 33 Besuchen der 18- bis 25-jährigen Peers erreicht. Damit erreichte das Projekt 20 Prozent aller jungen Menschen, die in Bottrop gerade den Führerschein machen.

Infolinks

Über das Bottroper Projekt „Erst denken – dann lenken“ erfahren Sie mehr bei der Jugendhilfe Bottrop.
<http://www.jugendhilfe-bottrop-ev.de/peers-an-fahrschulen.html>

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht unterstützt interessierte Kommunen bei der Implementierung eines Peer-Projektes an Fahrschulen.
<http://goo.gl/ozSI3H>

Quelle: derwesten.de, 25. Februar 2015,
<http://goo.gl/2V3LRl>

„Legal Highs“ Thema beim 2. Feierabend-Vortrag in Münster

Münster ▪ Die Städtische Drogenhilfe Münster hat bereits im vorigen Herbst eine Feierabend-Vortragsreihe zu neuen psychoaktiven Substanzen für Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe ins Leben gerufen. Damals ging es um „Hirndoping“ mit leistungssteigernden Drogen wie beispielsweise Amphetaminen. Im Februar folgte nun ein weiterer Vortrag zu „Legal Highs“. Diese Substanzen werden unter Bezeichnungen wie Badesalz oder Kräutermischung als vermeintliche legale Alternativen zu illegalen Drogen angeboten.

Dr. Hans-Jürgen Hallmann von der Landeskoordinierungsstelle für Suchtvorbeugung NRW informierte die 50 Anwesenden darüber, welche Stoffe gerade aktuell seien, welche Gefahren davon ausgingen und warum sie so attraktiv für Jugendliche seien. Designer-Drogen an sich seien nichts Neues, so Dr. Hallmann. Neu sei hingegen die Geschwindigkeit der Vertriebswege. Er warnte, Jugendliche machten sich mit dem Konsum zu Versuchskaninchen für Substanzen, über deren Wirkungen und mögliche Gefahren noch viel zu wenig bekannt sei.

Infolink

Kontakt zur Städtischen Drogenhilfe Münster finden Sie über deren Homepage:

<http://www.stadt-muenster.de/drogenhilfe/>

Quelle: Pressemitteilung der Stadt Münster,
25. Februar 2016, <https://goo.gl/KS9Yku>

Aktion-Mensch-Projekt will „Suchthilfe für Alle“

Greven ▪ Herkömmliche Angebote der Suchthilfe und der Suchtprävention seien für Menschen mit Behinderungen häufig nicht geeignet. Neue Wege in der Suchthilfe für Behinderte strebt das 2014 gestartete Projekt „Suchthilfe für Alle“ an, das der Caritasverband Emsdetten-Greven mit Unterstützung der Aktion Mensch ins Leben gerufen hat. 70 Fachleute aus der Behinderten- und Suchthilfe im Kreis Steinfurt nahmen Anfang Februar an einer Fachtagung in Greven teil.

Projekt-Leiterin Heike Budke von der Emsdettener Caritas-Drogen- und Suchtberatungsstelle stellte die Ziele des auf drei Jahre angelegten Projektes vor. Einiges habe man bereits erreicht. Kooperationen zwischen verschiedenen Institutionen seien angestoßen worden. Ganz praktisch wurden bereits Nachsorge-Gruppen für Menschen mit Intelligenzminderungen oder psychischen Beeinträchtigungen eingerichtet.

Infolinks

Projekt-Leiterin Heike Budke (Tel.: 02572 157-32) erreichen Sie über die E-Mail-Adresse:

budke@caritas-emsdetten-greven.de

Über das Projekt „Suchthilfe für Alle“ informiert die Caritas Emsdetten-Greven auf einer eigenen Internetseite:

<http://goo.gl/2IRijd>

Quelle: Pressemitteilung der Caritas Emsdetten-Greven,
2. Februar 2016, <http://goo.gl/l0vGvK>

Wo hört Freiheit bei Suchterkrankungen auf?

Herbern ▪ Ein süchtiger Mensch büßt Freiheit ein, weil er sein Leben nicht mehr komplett selbst bestimmen kann. Nimmt er auch seinen Mitmenschen Freiheitsräume, beispielsweise als Alkohol oder Drogen missbrauchendes Mitglied einer Familie, die darunter leidet? Inwieweit muss die Gesellschaft die dadurch entstehenden Kosten tragen?

Um dieses Themen-Spektrum drehte sich die erste von drei Forumsveranstaltungen, zu der die Herberner Fachklinik „Release“ geladen hatte. 30 Gäste verfolgten die Podiumsdiskussion unter dem Titel „Freiheit des Einzelnen“. Diskutierende waren der Chefarzt der Fachklinik Release, Dr. Andreas Rhode, der Oberarzt am St. Marien-Hospital Hamm, Dr. Stefan Romberg, der Buchautor und trockene Alkoholiker Timo Schüsseler, Ulla Küter vom Drogenhilfezentrum Hamm sowie Elke Kruse vom Kreisjugendamt Coesfeld. Die Fachleute zogen eine Verbindung vom eigenen Freiheitsempfinden zum Verständnis von Sucht. Zwar erfülle man ein Kriterium von Sucht, wenn man jeden Tag ein Glas Wein trinke, sei aber mit hoher Wahrscheinlichkeit noch nicht süchtig, führte Dr. Rhode aus. Den schmalen Grat zur Sucht überschreite man dann, wenn man die eigene Handlungsfreiheit aus den Augen verloren habe, ergänzte Dr. Romberg.

Der Diskussion schloss sich eine kleine Theater-Aufführung in der Turnhalle der Fachklinik an. Das Malteser-Faust-Theater zeigte das Stück „Mein Leben – ein Trauma“.

Quelle: wn.de, 22. Januar 2016, <http://goo.gl/WZ7mxP>

Soziale Medien haben mehr Suchtpotenzial als gedacht

Bochum ▪ Bert de Wildt, Leiter der 2012 geschaffenen Medienambulanz der Bochumer LWL-Universitätsklinik, besitzt ein Smartphone, dessen Sprach-Assistenz ihn immer wieder überrascht, nutzt Facebook und Twitter und gesteht „sozialen Medien“ ein gewisses Sucht-Potential zu. Die Annahmen aus der Gründungszeit der Medienambulanz müssten damit modifiziert werden, so de Wildt in einer Zeitungsreportage über Online- und Mediensucht. Drei neue Patientinnen und Patienten suchten im Durchschnitt die Medienambulanz pro Woche auf. Immer häufiger seien darunter Frauen, bei denen vor allem die Nutzung sozialer Netzwerke aus den Fugen geraten sei.

Nahm man zunächst an, in sozialen Netzwerken stecke wenig Suchtpotenzial, da sie soziale Kontakte eher förderten und gerade nicht zur bei Online-Sucht so typischen Vereinsamung führten, zeige sich hier mittlerweile ein differenziertes Bild. Facebook sei letztlich auch eine Art Spiel, so de Wildt. Gleichwohl lasse sich nach wie vor sagen, dass sich junge Männer eher in Online-Spiele-Welten verlören.

Eine Folge übermäßiger Online-Spiel- oder Facebook-Nutzung könne die Vereinsamung in der „realen“ Welt sein. Verwahrlosungstendenzen, wie sie häufig bei online-spielsüchtigen Männern aufträten, kämen bei abhängiger Nutzung von Facebook hingegen eher seltener vor.

Quelle: derwesten.de, 19. Februar 2016, <http://goo.gl/9WE14I>

FreD im Kreis Mettmann auch nach sechs Jahren erfolgreich

Wülfrath/Mettmann ▪ Bereits seit sechs Jahren bietet die Caritas-Suchthilfe im Kreis Mettmann das von der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) entwickelte Frühinterventionsangebot „FreD“ an. Anfang März startete ein neuer Kurs des Frühinterventionsangebots für erstauffällige Drogenkonsumierende. Gruppenleiter Jerome Schneider startet mit den interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit einem Informationsgespräch, dem sich dann vier Einheiten à 90 Minuten anschließen. Jedes Jahr führt die Caritas-Suchthilfe zwei FreD-Kurse in Wülfrath und Mettmann durch.

Infolinks

Mehr zu FreD bei der Caritas im Kreis Mettmann erfahren Sie von Gruppenleiter Jerome Dominic Schneider (Tel.: 02058 7802-0).
schneider@caritas-mettmann.de

Alle weiteren Informationen zu FreD finden Sie natürlich auf der Projekt-Homepage der LWL-Koordinationsstelle Sucht:
<http://www.lwl-fred.de>

Quelle: Caritas-Mitteilung, 22. Februar 2016,
<http://goo.gl/J9XrJ8>

Voriges Jahr offenbar deutlich mehr Drogentote

Berlin ▪ Vermutlich ist die Zahl der Drogentoten in Deutschland gestiegen. Nach Vorabberichten zum noch gar nicht veröffentlichten Bundeslagebild Rauschgift des Bundeskriminalamtes (BKA) sollen voriges Jahr 1226 Menschen wegen des Missbrauchs illegaler Drogen gestorben sein. Das wären 18,8 Prozent mehr als 2014. Schon vorvoriges Jahr war die Zahl der Menschen, die ihrer Drogensucht erlagen, leicht um drei Prozent gestiegen.

Gestiegen sein soll auch die Zahl der Erst-Konsumierenden. Heroin sei wieder auf dem Vormarsch, während Crystal Meth an Bedeutung verliere. Besonders stark scheint der Anstieg bei den Drogenopfer-Zahlen in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und dem Saarland ausgefallen zu sein.

Der sich abzeichnende, traurige Trend wird durch Daten aus Bayern gestützt, die das dortige Innenministerium herausgegeben hat. 314 Drogentote wurden 2015 in Bayern gezählt. 2014 waren es hingegen nur 251. Das entspricht einer Steigerung von etwa einem Viertel. Mehr Drogentote als 2015 gab es letztmals im Jahr 2000. Damals waren es 340.

Quellen: Nordbayerischer Kurier, 2. März 2016,
<http://goo.gl/2lnDdU>
spiegel.de, 6. März 2016, <http://goo.gl/tGs55G>

Auch Substituierte dürfen nun Drogenkonsumräume nutzen

Düsseldorf ▪ Auch Substitutionspatientinnen und -patienten dürfen nun grundsätzlich die zehn Drogenkonsumräume in Nordrhein-Westfalen benutzen. Das hat das Landesgesundheitsministerium entschieden. Bislang war dies nicht gestattet.

Mit der Neuregelung wolle man berücksichtigen, dass Substituierten der Verzicht auf zusätzlichen Konsum weiterer Betäubungsmittel oft nicht sofort gelinge, begründet das Ministerium die Maßnahme in einem Bericht an den Gesundheitsausschuss. Nun sollen die Fachkräfte in den Konsumräumen auf die Konsumentinnen und Konsumenten einwirken, die Risiken zu minimieren und das Angebot des Konsumraums in das jeweilige suchttherapeutische Gesamtkonzept einzubeziehen.

Seit Ende des vorigen Jahres haben alle Drogenkonsumräume in NRW eine unbefristete Betriebserlaubnis.

Quelle: aerztezeitung.de, 21. Januar 2016,
<http://goo.gl/3vLxVB>

Reitox-Bericht: Cannabis bleibt illegale Droge Nr. 1

Berlin ▪ Cannabis bleibt die von Erwachsenen und Jugendlichen meistkonsumierende illegale Droge in Deutschland. Das geht aus dem Mitte Januar vorgelegten Reitox-Bericht 2015 der Deutschen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD) hervor. Fast jeder vierte Erwachsene gibt an, mindestens einmal im Leben gekifft zu haben. „Auf den Plätzen“ bei der Prävalenz landen Kokain, Amphetamine und Ecstasy. Ein Augenmerk richtet der neue Bericht auch auf Neue Psychoaktive Substanzen. Problematisch dabei sei vor allem, dass die gesundheitlichen Risiken durch diese Substanzen schlecht eingeschätzt werden könnten, da deren chemische Zusammensetzung meist unbekannt sei.

Bei der Einschätzung der Drogen-Situation stützt sich der Bericht im Wesentlichen auf Zahlen des Epidemiologischen Sucht-Surveys 2012. Für Heroin verzeichnet die Statistik demnach einen andauernden Rückgang der Konsumierenden-Zahlen. Zwischen 56000 und 169000 Menschen konsumierten Heroin in riskanter Weise.

Der Reitox-Bericht wurde dieses Jahr in einer neuen Struktur veröffentlicht. Das Datenwerk wurde den vereinheitlichten europäischen Strukturen angepasst. Dadurch soll die Vergleichbarkeit mit den Daten anderer Länder verbessert werden. Sichtbar wird die Struktur vor allem dadurch, dass zu einzelnen Themenbereichen wie „Drogenpolitik“ oder „Prävention“, „Gefängnis“ und vieles mehr sogenannte „Workbooks“ erstellt wurden.

Infolink

Alle Einzeldokumente und auch ein Gesamt-Paket des Reitox-Berichtes stehen auf der Homepage der DBDD zum Herunterladen bereit:
<http://www.dbdd.de/>

Ob Kiffen wirklich „harmlos“ ist, bleibt umstritten. Verschiedene Studien ergeben ein differenziertes Bild.

[Kiffer haben erhöhtes Alkoholismus-Risiko](#)
[Exzessiver Cannabis-Konsum oft nur eine Phase](#)

Cannabis-Anbau zu therapeutischen Zwecken kann legal sein

Leipzig Das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig hat am 6. April 2016 das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) verpflichtet, einem schwer kranken Kläger eine Ausnahmeerlaubnis zum Eigenanbau von Cannabis zu erteilen. Der 52-jährige Kläger ist seit 1985 an Multipler Sklerose erkrankt. Die Symptome seiner Erkrankung behandelt er seit etwa 1987 durch die regelmäßige Einnahme von Cannabis. Vom Vorwurf des unerlaubten Besitzes und Anbaus von Betäubungsmitteln ist er zuletzt im Januar 2005 freigesprochen worden. Das Strafgericht sah sein Handeln als gerechtfertigt an, weil ihm keine Therapiealternative zur Verfügung stehe. Den seit Mai 2000 gestellten Antrag des Klägers auf Erteilung einer Ausnahmegenehmigung zum Anbau von Cannabis zur medizinischen Selbstversorgung lehnte das BfArM wiederholt im Jahr 2007 und 2010 ab. Das Verwaltungsgericht hob die Bescheide auf und verpflichtete das BfArM, den Antrag des Klägers unter Beachtung der Rechtsauffassung des Gerichts erneut zu bescheiden. Das Bundesverwaltungsgericht hat eine Revision zurückgewiesen.

Die Behandlung des schwer kranken Klägers mit selbst angebautem Cannabis liege in diesem Fall ausnahmsweise im öffentlichen Interesse, weil nach den bindenden Feststellungen des Berufungsgerichts die Einnahme von Cannabis zu einer erheblichen Linderung seiner Beschwerden führt und ihm gegenwärtig kein gleich wirksames und für ihn bezahlbares Medikament zur Verfügung steht. Der (ebenfalls erlaubnispflichtige) Erwerb von so genanntem Medizinalhanf aus der Apotheke scheidet aus Kostengründen als Therapiealternative aus.

Quelle: Pressemitteilung Bundesverwaltungsgericht, 6. April 2016, <http://goo.gl/fwsMm6>

Kiffer haben erhöhtes Alkoholismus-Risiko

New York ▪ Cannabis-Konsumentinnen und -Konsumenten haben ein fünffach erhöhtes Risiko, eine Alkoholerkrankung zu entwickeln. Das fand ein Forscher-Team um die Epidemiologin Renee Goodwin von der New Yorker Columbia-University heraus. Die Forscher analysierten auf der Basis der Nationalen Alkohol- und Drogenumfrage Daten von 27461 Menschen. Identifiziert wurden nicht alkoholabhängige Kiffer und gesunde Menschen, die kein Cannabis konsumierten. Nach drei Jahren wurden die Daten der Vergleichsgruppen neu analysiert. Dabei zeigte sich das signifikant höhere Alkoholsucht-Risiko der Cannabis-Gruppe.

Eine Erklärung für den Effekt könnte sein, dass bei Mischkonsum schon geringe Mengen Alkohol den THC-Spiegel im Blut erhöhen. Diese Wechselwirkung erhöht möglicherweise den Anreiz zum Mischkonsum.

Infolinks

Der kostenpflichtige Artikel „Is cannabis use associated with an increased risk of onset and persistence of alcohol use disorders? A three-year prospective study among adults in the United States“ im Fachjournal “Drug and Alcohol Dependence“ kann hier abgerufen werden:
<http://goo.gl/PceaBv>

Beachten Sie zum Thema Cannabis auch diese Artikel:
[Reitox-Bericht: Cannabis bleibt illegale Droge Nr. 1](#)
[Exzessiver Cannabis-Konsum oft nur eine Phase](#)

Quelle: [aerzteblatt.de](http://www.aerzteblatt.de), 3. März 2015,
<http://www.aerzteblatt.de/nachrichten/65915>

Exzessiver Cannabis-Konsum oft nur eine Phase

Amsterdam ▪ Kiffen ist meist nur eine Phase. Selbst Menschen, die Cannabis in abhängiger Art und Weise konsumieren, senken ihren Verbrauch nach einiger Zeit meist wieder von selbst. Das ergab eine Untersuchung des Trimbos-Institutes und der Universität Amsterdam in den Niederlanden.

Befragt worden waren 207 Cannabis-Konsumierende, die als abhängig zu bezeichnen waren. Nach der Erst-Befragung kamen zwei Folge-Untersuchungen eineinhalb und drei Jahre später. Nur 28 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer galten zu allen drei Untersuchungen als abhängig. 41 Prozent waren nur bei der Erst-Befragung abhängige Kiffer. Die restlichen Befragten zeigten zumindest bei einer der Nachbefragungen eine weniger problematische Cannabis-Nutzung.

Die meisten derer, die ihren Konsum reduziert hatten, hatten das ohne fachliche Hilfe geschafft. Ob jemand anfangs besonders stark Cannabis konsumierte, hatte keine Auswirkung auf eine mögliche spätere Reduzierung.

Infolinks

In diesem LWL-KS-Newsletter finden Sie noch folgende Artikel zum Thema Cannabis:

[Kiffer haben erhöhtes Alkoholismus-Risiko](#)

[Reitox-Bericht: Cannabis bleibt illegale Droge Nr. 1](#)

Quelle: drugcom.de, 15. Januar 2016, <http://goo.gl/ziyKD1>

Jahresbericht Suchtstoffkontrollrat: für humane Drogenpolitik

Wien ▪ Der Internationale Suchtstoffkontrollrat (INCB) hat in seinem aktuellen Jahresbericht darauf hingewiesen, dass die Verringerung der illegalen Versorgung mit Drogen jeweils sorgfältig gegen die Notwendigkeit abzuwägen sei, Substanzen für medizinische und wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung zu haben. Außerdem stellt das Gremium im Vorfeld der Sondertagung der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum Weltdrogenproblem (UNGASS) im April fest, dass die internationalen Drogenkontrollabkommen keine Partei zu einem „Krieg gegen Drogen“ ermächtigten.

Die einschlägigen internationalen Verträge verfolgten grundsätzlich das Ziel, mit einer humanen Politik Gesundheit und Wohlergehen der Bevölkerung zu sichern und zu fördern. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler, schloss sich den Feststellungen an. Die Bundesrepublik handele bereits danach.

Gleichwohl bleibt einiges zu tun. In der EU hat fast jeder vierte Erwachsene mindestens ein Mal im Leben illegale Drogen probiert. In Dänemark, Frankreich und Großbritannien seien die entsprechenden Werte besonders hoch. Das Internet spiele als Vertriebsweg eine immer größere Rolle.

Infolink

Links zum Bericht und einzelnen Pressemitteilungen dazu finden Sie bei der Bundesdrogenbeauftragten.

<http://goo.gl/3QDWnG>

Beachten Sie auch den folgenden Artikel im aktuellen LWL-KS-Newsletter, der sich mit einer geänderten Sicht auf die Drogenpolitik beschäftigt:

[Gewissheiten der Drogenpolitik geraten in die Diskussion](#)

Quelle: wn.de, 2. März 2016, <http://goo.gl/SfuOci>

Tabakerzeugnisgesetz: Schockbilder und weniger Werbung

Berlin ▪ Der Bundestag hat mit dem Ende Februar beschlossenen Tabakerzeugnisgesetz die Vorgaben der Europäischen Tabakprodukttrichtlinie umgesetzt. Das bedeutet, dass Warnhinweise auf Zigarettenpackungen größer werden und künftig mindestens 65 Prozent der Vorder- und Rückseite einnehmen müssen. Außerdem werden sogenannte „Schockbilder“ auf die Packungen gedruckt.

Verboten werden aromatisierte Zigaretten und Zusatzstoffe für E-Zigaretten, bei denen das Aroma den eigentlichen Tabakgeschmack überdeckt. Ausgeweitet wurden Werbebeschränkungen für Tabakprodukte. Diese gelten nun auch für nikotinhaltige E-Zigaretten.

Infolink

In diesem LWL-KS-Newsletter finden Sie auch einen Bericht zu einem Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin zu E-Zigaretten.
[Pneumologie-Gesellschaft will E-Zigaretten stärker regulieren](#)

Quellen: Pressemitteilung der Drogenbeauftragten, 25. Februar 2016, <http://goo.gl/UOQ1Rj>
arzteblatt.de, 25. Februar 2016,
<http://www.aerzteblatt.de/nachrichten/65852>

Multiplikatoren-Portal zur jugendlichen Medien-Nutzung

Berlin ▪ Zum „Safer Internet Day“ am 9. Februar hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ein neues Beratungs- und Unterstützungsangebot für Eltern und Multiplikatoren ins Netz gestellt. Die Seite www.multiplikatoren.ins-netz-gehen.de ist dabei eine Ergänzung zur Präventionskampagne „Ins Netz gehen – Online sein mit Maß und Spaß“, die sich direkt an Kinder und Jugendliche richtet.

Ziel der Kampagne ist es, Kinder und Jugendliche fitter für den Umgang mit den neuen Medien zu machen. Sie sollen nicht vom Surfen im Internet abgehalten werden, sondern Inhalte bewusst auswählen und das eigene Nutzungsverhalten reflektieren.

Die nun freigeschaltete Seite für Multiplikatoren, Unterstützer und Eltern ist eine Art Online-Fragestunde. Interessierte können dort Fragen zur jugendlichen Mediennutzung stellen. Das Beratungsteam der BZgA antwortet dann binnen 48 Stunden, sowohl wissenschaftlich als auch pädagogisch fundiert, wie die Initiatoren versprechen.

Infolinks

Das „Multiplikatorenportal für maßvollen Computerspiel- und Internetgebrauch“ finden Sie unter der im Artikel bereits genannten Adresse:
<http://www.multiplikatoren.ins-netz-gehen.de/>

Beachten Sie auch diesen Bericht zur Online-Sucht im aktuellen LWL-KS-Newsletter:
[Kenntnisstand zu Internet-Abhängigkeit zusammengefasst](#)

Quelle: Mitteilung der Bundesdrogenbeauftragten, 5. Februar 2016, <http://goo.gl/k5QOE4>

fdr-Handreichung zu Inklusion in der Suchthilfe

Berlin ▪ Natürlich muss auch die Suchthilfe das Ziel der Inklusion verfolgen. Aber wie lässt sich Inklusion in diesem Hilfesystem am besten verwirklichen? Eine Handreichung dazu hat der Fachverband Drogen und Suchthilfe (fdr) im Dezember herausgegeben.

In manchen Bereichen muss sich die Suchthilfe unter inklusiven Vorzeichen deutlich verändern. Denn, so der fdr, Inklusion bedeute, Andersartigkeit auszuhalten. Es müssten inklusive Kulturen geschaffen werden, in denen sich die Suchtkranken in ihren unterschiedlichen Ausdrucksformen ausdrücken könnten.

Barrierefreiheit sei ein besonders wichtiger Aspekt dabei. Der Zugang zu und das Bleiben in den Hilfestrukturen, -maßnahmen und -angeboten müsse erleichtert werden und sich an den individuellen Bedürfnissen der Hilfesuchenden orientieren. Ziel sei es, individuell vorhandene Ressourcen optimal zu aktivieren.

Partizipation ist das andere wichtige Stichwort des Inklusionsansatzes. Im gegenseitigen Austausch der Beteiligten sollen Kompetenzen und Fähigkeiten erworben werden. Ebenfalls partizipativ werden Ziele festgelegt und Maßnahmen vereinbart, wie die Ziele erreicht werden können.

Infolink

Die Stellungnahme des fdr können Sie sich unter dem folgenden Link als PDF-Dokument herunterladen:

<http://goo.gl/o8AG3e>

Gewissheiten der Drogenpolitik geraten in die Diskussion

Frankfurt am Main/Hamburg ▪ Vormalige Gewissheiten der Drogenpolitik wie das Ziel einer drogenfreien Welt, der notwendige Kampf gegen die Drogen und die Drogen-Prohibition geraten zunehmend in die Diskussion. Der ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, erregte Anfang März Aufsehen, als er in einem Interview das Ideal einer drogenfreien Welt als Illusion bewertete. Die Staaten sollten die totale Unterdrückung der Drogen aufgeben, sie funktioniere nicht. Mit Süchtigen müsse sich das Gesundheitssystem befassen, nicht die Justiz.

Annan hält den „Krieg gegen Drogen“ für nicht gewinnbar. Es sei nur noch ein Krieg gegen die Menschen. Damit ist er sich grundsätzlich einig mit dem Journalisten Johann Hari. Dieser hat das Buch „Drogen. Die Geschichte eines langen Krieges“ vorgelegt. Darin vertritt er pointierte Thesen wie diese: Der „Drogenkrieg“ sei das eigentliche Übel der Drogen-Problematik. Sucht sei eine Anpassung, keine Krankheit. Die Illegalisierung des Drogen-Konsums verschärfe die Probleme der Konsumentinnen und Konsumenten, während gegen die mafiösen Vertriebsstrukturen des Drogenhandels zu wenig getan werde.

Infolinks

Nähere Informationen finden Sie auf der Verlags-Homepage:
<http://www.fischerverlage.de/buch/drogen/9783100024428>

Eine ähnliche These, dass es unter dem Aspekt des Schutzes der Konsumierenden kaum Argumente für das rigide Verbot von Drogen gebe, vertritt Sonja Vukovic in ihrem Essay „Endlich, der Mann mit dem Koks ist da“.
<http://goo.gl/KKcBHC>

Quellen: **dlf.de**, 18. Januar 2016, <http://goo.gl/goSnRo>
spiegel.de, 20. Februar 2016, <http://goo.gl/iqqYwu>

Österreich legt Suchtpräventionsstrategie vor

Wien ▪ Österreich hat jetzt eine Suchtpräventionsstrategie. Das Bundesministerium für Gesundheit hat ein 24-seitiges Dokument vorgelegt, das Herausforderungen und Ziele für die Prävention süchtigen Verhaltens in der Alpenrepublik beschreibt.

Menschen mit problematischem Konsumverhalten hätten ein Recht auf Behandlung, Betreuung und Rehabilitation, stellt der Bericht klar. Sucht sei eine multifaktorielle Krankheit. Die Suchtprävention soll in Österreich verschiedene Ziele verfolgen: Schadensminimierung, Integration in soziale und medizinische Versorgung, Entstigmatisierung, Therapie statt Strafe und Zielgruppenorientierung.

Infolink

Das Institut Suchtprävention „pro mente“ hat ein Informationspaket zur Österreichischen Suchtpräventionsstrategie geschnürt. Von der Seite können Sie sich das Dokument auch als PDF-Datei herunterladen:
<http://goo.gl/wcgYly>

Pneumologie-Gesellschaft will E-Zigaretten stärker regulieren

Berlin ▪ Die freie Verkäuflichkeit von E-Zigaretten mit nikotinhaltigen Liquiden lehnt die Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP) ab. Die DGP hat kürzlich ein Positionspapier zur E-Zigarette veröffentlicht und mahnt darin die stärkere Regulierung des Verkaufs an. Darin rekapitulieren die Autorinnen und Autoren einschlägige Positionspapiere und schließen sich im Wesentlichen den Standpunkten des Deutschen Krebsforschungszentrums und weiterer Organisationen an.

Über mögliche Risiken des zunächst als unschädlicher als die Inhalation von Zigarettenrauch erscheinenden E-Zigaretten-Dampfs sei noch zu wenig bekannt, warnt die DGP. Es bestehe die Sorge, dass gerade Jugendliche über E-Zigaretten in Kontakt mit konventionellen Tabak-Produkten gerieten. Zu wenig gesicherte Hinweise gebe es auch darauf, dass E-Zigaretten gut zur Tabakentwöhnung geeignet seien.

Infolink

Das Positionspapier ist als Artikel in der Zeitschrift Pneumologie, Bd. 69, S. 131 – 134, erschienen. Die DGP stellt eine PDF-Datei davon in ihrem Internet-Angebot zur Verfügung:
<http://goo.gl/xU2P5N>

Beachten Sie auch unseren Bericht zu neuen gesetzlichen Bestimmungen zu Tabakprodukten und E-Zigaretten:
[Tabakerzeugnisgesetz: Schockbilder und weniger Werbung](#)

Tipps aus Österreich zur kommunalen Prävention

Linz ▪ Die LWL-Koordinationsstelle Sucht bietet Kommunen in Westfalen-Lippe Beratung und Unterstützung bei der Kooperativen Suchthilfeplanung in Kommunen und bei der Entwicklung einer Lokalen Alkoholpolitik an. In ähnlicher Weise unterstützt das Institut Suchtprävention „pro mente“ in Oberösterreich Gemeinden bei der Entwicklung und Umsetzung kommunaler Suchtpräventionsaktivitäten.

Nun hat das Institut ein Informationsblatt mit zehn kurzen, knackigen Tipps für die kommunale Prävention veröffentlicht. Städte und Gemeinden werden unter anderem aufgefordert, Lebensqualität und Teilhabe in ihren Kommunen hochzuhalten, das Vereinsleben zu fördern, Jugendlichen Freiräume zu schaffen und auf allen Ebenen auf die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes zu pochen.

Infolinks

Laden Sie sich das Infoblatt zur kommunalen Prävention in Österreich von der folgenden URL herunter:
<http://goo.gl/KzhwTL>

Bei der LWL-KS finden Sie an folgender Stelle Informationen zur Kooperativen Suchthilfeplanung in Kommunen.
<http://goo.gl/2HaJAH>

Zum Projekt „Lokale Alkoholpolitik“ finden Sie weitere Informationen an der folgenden Stelle:
<http://goo.gl/B6A8Ty>

Quelle: praevention.at, 23. Februar 2016,
<http://goo.gl/JcV3m3>

Kenntnisstand zu Internet-Abhängigkeit zusammengefasst

Hamm ▪ Den aktuellen Kenntnisstand zum Thema Internet- und Computerspielsucht fasst die Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG Sucht) kurz und knapp auf sechs Seiten in ihrem „Memorandum Internet-Abhängigkeit“ zusammen. Darüber hinaus identifizieren die 21 beteiligten Expertinnen und Experten Wissensdefizite und weitere Forschungsbedarfe sowie Ziele für die Versorgung und Behandlung von Internet-Abhängigkeit. Auch politisch notwendige Maßnahmen werden angesprochen. Inwieweit übermäßige Internet-Nutzung manifestes Suchtverhalten auslösen kann, ist noch nicht vollends geklärt. Vermutlich weist aber ein erheblicher Anteil der Bevölkerung entsprechende Störungen auf. Viele Menschen suchen von sich aus mit suchtartigen Symptomen um therapeutische Hilfe nach.

Infolinks

Einen Hinweis auf das Memorandum Internet-Abhängigkeit finden Sie direkt auf der Homepage der DG Sucht.
<http://www.dg-sucht.de/>

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht bietet zum Thema den Arbeitskreis „Exzessive Mediennutzung“ an. Dieser informiert auf der folgenden Seite über seine Arbeit:
<http://goo.gl/Y1Mp6P>

Ärzte scheinen überdurchschnittlich suchtgefährdet zu sein

Eschweiler ▪ Der Arzt, der seinen Patienten rät, weniger zu rauchen und zu trinken, aber selbst gern zu Kippe und Cognac greift: ein Klischee? Nicht unbedingt. Ende Januar wurde eine Meldung verbreitet, Ärztinnen und Ärzte seien deutlich stärker suchtgefährdet als der Bevölkerungsdurchschnitt. Basis für die Meldung war eine Online-Umfrage der Röher-Parkklinik Eschweiler unter 400 Medizinerinnen und Medizinern. Die Aussagekraft der nicht-repräsentativen Erhebung dürfte also gering sein. Die um Verzerrungsfaktoren bereinigten Ergebnisse deckten sich aber mit Schätzungen der Bundesärztekammer, wonach sieben bis acht Prozent der Ärzte mindestens einmal im Leben eine Suchterkrankung erleiden.

Quelle: stern.de, 24. Januar 2016, <http://goo.gl/GjVqK6>

Eindeutige Definition fehlt: Sind „Workaholics“ süchtig?

Hamburg ▪ Ist „Arbeitssucht“ ein tatsächliches Krankheitsbild? Müssen sich Menschen, die „Workaholics“ sind, Sorgen machen? Darauf gibt es keine allgemeingültige Antwort. Zwar schätzt der Buch-Autor und Dipl.-Psychologe Stefan Poppelreuter laut einem Agenturbericht, in Deutschland gebe es 200.000 bis 300.000 Arbeitssüchtige. Eine akzeptierte Definition von Arbeitssucht liege hingegen nicht vor. Poppelreuter, der in der Personalentwicklung beim TÜV-Rheinland tätig ist, bietet ein negatives Abgrenzungskriterium von Arbeitssucht an: Wer es schaffe, Telefon und Computer auszuschalten und einen Tag mit der Familie zu genießen, müsse sich keine Sorgen machen.

Quellen: n-tv.de, 6. Februar 2016, <http://goo.gl/ShslgE>
symposion.de, <http://goo.gl/8D8FR7>

Rauschtrinken auch in der Schweiz ein Problem

Lausanne ▪ Wie in anderen europäischen Ländern auch sinkt in der Schweiz der Alkohol-Konsum. Zugenommen haben hingegen über viele Jahre der Konsum wie auch der riskante Konsum bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 24 Jahren. Seitdem stagniert beides auf hohem Niveau.

Diese und andere Entwicklungen hat „Sucht Schweiz“ im „Schweizer Suchtpanorama“ dargestellt. Die eidgenössische Fachstelle möchte mit diesem ab sofort jährlich zu veröffentlichenden Medien-Dossier Entwicklungen und Widersprüche der nationalen Drogenpolitik aufzuzeigen. Für die weiterhin vorhandene Attraktivität des Rauschtrinkens bei jungen Menschen macht die Einrichtung beispielsweise längere Öffnungszeiten von Alkohol-Verkaufsstellen, Preissenkungen und nächtliche Freizeitangebote verantwortlich.

Infolink

Sie finden das Medien-Dossier „Schweizer Suchtpanorama“ an dieser Stelle:
<http://goo.gl/mGIT5d>

Studie zu Alkoholvergiftungen bei Jugendlichen prämiert

Kassel ▪ Am 16. März 2016 wurde auf der 102. Wissenschaftlichen Jahrestagung des Bundesverbandes für stationäre Suchtkrankenhilfe (buss) der diesjährige Wolfram-Keup-Förderpreis verliehen. Er ging an Prof. Dr. Ulrich Zimmermann, Cornelius Groß und Heidi Kuttler für ihre Studie „Prognostizieren und Erkennen mittel- und langfristiger Entwicklungsgefährdungen nach jugendlichen Alkoholvergiftungen“.

Infolink

Sie finden alle Details zur Förderpreisvergabe und den Preisträgern an dieser Stelle
<http://www.suchthilfe.de/foerderpreis/#>

Fachtag zu zehn Jahren Gamespädagogik

Köln ▪ In Nordrhein-Westfalen gibt es quasi-offizielle Ratschläge, welche Computer-Spiele etwas taugen und welche nicht. Der „Spieleratgeber NRW“ feiert dieses Jahres sein zehnjähriges Bestehen. Deswegen richtet die Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW (fjmk) als Trägerin des Ratgebers Dienstag, 5. April 2016, den Fachtag „Gamespädagogik: Gestern – Heute Morgen“ im Horion-Haus des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) aus. Mit dem morgens beginnenden Fachtag wird eine offizielle Geburtstagsfeier verknüpft. Erwartet wird ein Grußwort der zuständigen Landesministerin Christina Kampmann.

Am Tagungsnachmittag haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, sich ganz praktisch mit digitalen Spielen zu beschäftigen. Dazu laden Vorträge und Workshops, Spielstationen und ein Makerspace ein.

Infolinks

Weitere Informationen zum Fachtag „Gamespädagogik: Gestern – Heute Morgen“ finden Sie hier:
<http://fachtag.spieleratgeber-nrw.de>

Verbindliche Anmeldungen werden bis zum 27. März unter der folgenden E-Mail-Adresse entgegengenommen:
fachtag@spieleratgeber-nrw.de

Fachtag spürt Zusammenhang zwischen Lust und Rausch nach

Köln ▪ Dem Zusammenhang zwischen Lust und Rausch geht der gleichnamige Fachtag nach, den die AIDS-Hilfe NRW, die AIDS-Hilfe Köln und die Drogenhilfe Köln am Samstag, 30. April 2016, im KOMED in Köln ausrichten. Damit greift die Veranstaltung ein offenbar immer brisanter werdendes Thema auf. Es gibt Hinweise, dass der Konsum von Crystal Meth, GHB, GBL oder Ketamin deutlich zugenommen habe. Gerade in der Schwulen-Szene scheint es einen Trend zum Konsum mit nachfolgender sexueller Aktivität zu geben.

Ziel des Fachtages ist es, vorhandene Erfahrungen zusammenzutragen und neue Bedarfe für Präventions- und Beratungskonzepte zu identifizieren. Geladen sind Vertreterinnen und Vertreter aller Disziplinen – von der Gesundheitshilfe über die Suchtberatung bis hin zu Ordnungsbehörden und Party-Veranstaltern.

Infolink

Weiterführende Informationen auf der Fachtag-Homepage:
<http://fachtag-lust-und-rausch.de/>

Bundeskongress der DG-SAS im Herbst in Münster

Münster ▪ Interessierte Fachleute sollten sich bereits einen Termin im Herbst für die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe (DG-SAS) freihalten. Am Donnerstag und Freitag, 20. und 21. Oktober 2016, richtet die DG-SAS ihren Bundeskongress in Münster aus. Das Thema wird voraussichtlich lauten: „Soziale Arbeit in der Suchthilfe – was wirkt?“.

Infolink

Weitere Informationen demnächst auf folgender Internetseite:
<http://www.dg-sas.de/termine.html>

FASD-Fachtagung im September in Würzburg

Würzburg ▪ Die Fachtagung 2015 zu Fetalen Alkoholspektrum-Störungen (FASD) in Osnabrück war mit fast 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern „ausverkauft“. Dieses Jahr richtet FASD Deutschland e.V. die 18. FASD-Fachtagung am Freitag und Samstag, 23. und 24. September 2016, im Tagungszentrum Festung Marienberg in Würzburg aus. Tagungstitel: „FASD – Resignation? – Motivation!“

Die Veranstaltung richtet sich an Fachleute aller einschlägigen Disziplinen, die beruflich oder privat mit Menschen mit FASD in Berührung kommen.

Infolink

Die Tagungsunterlagen sollen demnächst auf der Veranstaltungsinternetseite abrufbar sein. Derzeit werden dort noch die Daten der Tagung des vorigen Jahres aufgeführt.
<http://www.fasd-fachtagung.de/>

In diesem LWL-KS-Newsletter berichten wir über ein neues Handbuch zu FASD:
[Drogenbeauftragte legt FASD-Handbuch vor](#)

DHS Fachkonferenz 2016: „Abstinenz – Kontrolle – Konsum“

Erfurt Abstinenz, Kontrolle, Konsum: Drei Begriffe, die Diskussionen in der Suchthilfe antreiben und in Fahrt halten. Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) widmet diesem Begriffs-Trio seine nächste, die 56. DHS Fachkonferenz Sucht vom 10. bis 12. Oktober 2016 in Erfurt.

Die eine begreifen sie als sich ausschließende Alternativen bei der Behandlung von Abhängigkeit und im Umgang mit Drogen. Die anderen betrachten sie eher als Angebote für unterschiedliche Zielgruppen bzw. Stadien der Abhängigkeit oder des riskanten Konsums. Noch wieder andere verstehen sie als gleichwertige Optionen, schreibt die DHS in der Veranstaltungsausschreibung.

Im Moment entbrennt unter verschiedenen Vorzeichen die Diskussion über Therapieziele neu: Suchtberatungsstellen, nach wie vor die größten Zuweiser für Entwöhnungskliniken, öffnen sich für neue (Bezahl-)Angebote, denn ihre Finanzierung ist ungewiss. Entzugskliniken stehen ebenfalls unter Druck. Sie müssen hohe Strukturanforderungen erfüllen, ihre Kunden und Kundinnen zufrieden stellen und das mit Kostensätzen, die eher das Jonglieren mit Zahlen erfordern als optimale Behandlung ermöglichen.

Sinnvolle Behandlungsansätze, wie die Früherkennung und Frühintervention werden nicht oder zu selten angewandt. Viele Betroffene hoffen auf Heilung ohne große Eigenanstrengung – eine Pille soll her und die Probleme lösen, Ärzte und Ärztinnen unter ständigem Zeitstress möchten den Verheißungen der Pharmaindustrie gerne glauben. Aber sind die vollmundigen Verheißungen glaubhaft? Wie die Suchthilfe ihre Aufgabe, Abhängige adäquat zu beraten und zu behandeln, auch in Zukunft erfüllen kann, welche Botschaften in der Prävention vermittelt werden sollten und welche Relevanz Therapieziele und neue Behandlungsansätze in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern haben, darüber soll auf der Konferenz diskutiert werden.

Infolink

Auskunft und Anmeldung bei Doris Kaldewei von der DHS
(Tel.: 02381 9015-0).
kaldewei@dhs.de

Viele praktische Ratschläge zu Online-Sucht

Göttingen ▪ Vor allem um die Probleme Jugendlicher mit der angemessenen Nutzung des Internets geht es in dem Buch „Onlinesucht“ von Isabelle Willemse. Das Buch, das sich als „Ratgeber für Eltern, Betroffene und ihr Umfeld“ versteht, hat es beim oberösterreichischen Institut Suchtprävention „pro mente“ im Februar zum Buch des Monats gebracht.

Die 160 Seiten starke Veröffentlichung gliedert sich in einen theoretischen und einen Ratgeber-Teil. Aufgeführt werden Kriterien zur Unterscheidung „normaler“ Mediennutzung von Online-Sucht. Im Ratgeber-Teil gibt es dann eine Menge praktischer Vorschläge für Betroffene und Bezugspersonen.

Infolink

Details zu dem Buch finden Sie auf der Verlagsseite:
<http://www.hogrefe.de/programm/onlinesucht.html>

Quelle: suchtpraevention.at, 22. Februar 2016,
<http://goo.gl/VLR5rT>

Drogenbeauftragte legt FASD-Handbuch vor

Berlin ▪ Jedes Jahr kommen nach Schätzungen in Deutschland etwa 10.000 Babys mit Fetalen Alkoholspektrum-Störungen (FASD) auf die Welt. Nach wie vor ist die Aufklärung werdender Mütter über die Gefahren des Alkohol-Konsums in der Schwangerschaft wichtig. Oftmals wird die Unterstützung der betroffenen Kinder und Jugendlichen noch vernachlässigt. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler, hat nun das Handbuch „Fetale Alkoholspektrum-Störung – und dann?“ herausgegeben. Das Handbuch ist eine Adaption eines englischsprachigen Ratgebers von Dr. John Brosseau und wurde gemeinsam mit dem Evangelischen Sonnenhof e.V. entwickelt.

Infolinks

Das Handbuch können Sie sich von der Internetseite der Bundesdrogenbeauftragten herunterladen:
<http://goo.gl/ifiQItJ>

Beachten Sie auch den folgenden Text zu Fetalen Alkoholspektrum-Störungen in diesem LWL-KS-Newsletter:
[FASD-Fachtagung im September in Würzburg](#)

Neue Broschüre vermittelt Strategien, Nein zu Alkohol zu sagen

Hamm ▪ Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) hat einen neuen Informationsflyer zum problematischen Alkohol-Konsum veröffentlicht. „NeinSagen zu Alkohol“ richtet sich vor allem an die Sucht-Selbsthilfe. Aufgezeigt werden darin Wege, wie Menschen mit Alkoholproblemen Strategien entwickeln können, Angebote zur Alkohol-Konsum abzulehnen.

Infolink

Sie können sich den Flyer von der Homepage der DHS herunterladen. Bei der DHS können Sie auch gedruckte Exemplare der Veröffentlichung bestellen.
http://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/Broschueren/NeinSagen.pdf

Weniger Erstbehandlungen Opiatabhängiger in der Schweiz

Lausanne ▪ Zwischen 2006 und 2013 ging die Zahl der Erstbehandlungen wegen Opiatabhängigkeit in den Facheinrichtungen in der Schweiz zurück. Gleichwohl bleibe Opiatabhängigkeit ein gesellschaftlich relevantes Thema, auch wenn es etwas auf dem Blickfeld der Öffentlichkeit geraten sei, unter anderem wegen der Schließung der offenen Drogenszenen. Das stellen die Autorinnen und Autoren von „act-info“ in ihrer neuen Publikation „Im Brennpunkt 2015“ fest. Die grundsätzlich gute Entwicklung der Behandlungszahlen wird sicher durch die Wirksamkeit verschiedener Therapieangebote und andere Nutzungsgewohnheiten begünstigt.

Infolink

Sie können sich „Im Brennpunkt 2015“ von act-info hier als PDF-Datei herunterladen:
<http://goo.gl/rSpJtc>

Quelle: Newsletter Sucht Schweiz, Februar 2016,
<http://www.suchtschweiz.ch/?id=1585#c12727>

Impressum

Der LWL-KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Dezernat 50
LWL-Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Doris Sarrazin
Warendorfer Str. 27
48145 Münster
Tel.: 0251/591-3267
Fax: 0251 591-5499
E-Mail: kswl@lwl.org
Redaktion: Mathias Speich (verantwortlich)
Anschrift wie oben
Ulrich Klose
Jörg Körner

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich